Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 30 (1943)
Heft: 2: Religionsunterricht und religiöses Leben I

Artikel: Biblische Geschichte auf der Unterstufe
Autor: Bossart, Leo
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-541977

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

der eigenen Tat und den fordernden Worten; in keinem Fache sind aber auch Laune oder Strafe gefährlicher. Sind wir da nicht auch oft sehr ungerecht? Wer von uns kann wissen, wieviel Mühe das Einprägen des sprachlich ja stets überklug gefassten Stoffes verlangte, ob dem Kinde überhaupt Zeit hiezu eingeräumt wurde und die Talente soweit reichen? Selbst die gerechte Strafe verbittert; was muss daher die ungerechte niederreissen, die aus rohen Impulsen, ohne genauen Untersuch erfolgt! Stellen wir daher gerade in dieser Beziehung und gerade im Religionsunterricht gründlich um, indem wir die gefährliche Strafe durch die weit harmloseren Worte der Anerkennung ersetzen! Nicht immer und immer wieder: „Aus Dir bringt man auch rein nichts heraus", oder: „Du bist zum Zuchthäusler geboren", sondern: „Das hast Du ganz nett gemacht; vielleicht bringst Du bis zum nächsten Male gar die ganze Antwort zustande, wir wollens probieren!" Und in allem einen frohen Optimismus! Werden nicht auch wir Alten recht rasch erschöpft und matt; warum darob den Kindern zürnen? — Lernen wir übersehen und an die Jugend glauben! Warum deswegen mutlos werden und verzagen? Jedes Samenkorn, das wir auch in mangelhaftes Erdreich senken, wünscht aufzugehen und wird hie und da wohl erst nach Jahren keimen. Der Landwirt geht auf den Acker, um das erste Spriessen zu spüren — er wird sich bald über das, was er säte, freuen können. — Vielleicht ist es das Schwerste an unserer herrlichen Lehrerarbeit, dass wir die einzigen sind, die unter Umständen nichts entdecken können. Aber blicken wir dennoch freudig in die Zukunft und trösten uns mit dem Paulusworte im 2. Korintherbrief:

„Wer in Segensfülle sät, wird auch in Segensfülle ernten."

Johann Schöbi.

Biblische Geschichte auf der Unterstufe

Die Analysen des kindlichen Gedankenkreises — auch bei Kindern, die in Kleinkinderschulen vorgeschult sind, haben ergeben, dass die Vorbedingungen für einen fruchtbringenden Religionsunterricht nicht erfüllt sind. Alle Kinder haben zu Hause vom lieben Gott gehört, ohne viel mehr als den Namen erfasst zu haben. Die Vorstellungen von Gott sind beim sechsjährigen Kind noch sehr naiv. Gott ist dem Kinde ein Mann ungefähr wie sein Vater, nur viel grösser und stärker.

Das Kind hat Wohlgefallen an den Erzählungen, es liebt das Wunderbare, und sicher wird manche biblische Erzählung dem Kleinkind zusagen. Allein die äusseren Verhältnisse, unter denen das Wunderbare hier geschieht, finden im Kindesgeiste nicht die zum Verständnis erforderlichen Vorbedingungen. Die Form ist vor allem nicht kindesgemäss. Die Sprache der Bibel ist nicht die Sprache des sechsjährigen Kindes, sie bleibt ihm auch fremd, wenn der Text im Dialekt geboten wird. Zudem können direkte Reden nicht gut abgeändert werden.

Ferner fehlt dem Kinde jedes Verständnis für die fremden, meist morgenländischen Verhältnisse in Kleidung, Nahrung, Wohnung und Sitte der handelnden Personen. Die Schwierigkeiten, die durch die fremden Personen und Ortsnamen erzeugt werden, fallen auch schwer ins Gewicht. Da das Kind alles seinem Heimatbilde und Sprachschatze einzuverleiben bestrebt und begriffsleere Worte nicht aufzunehmen geneigt ist, so bemüht es sich, die Namen derartig zu verändern, dass sie für es einen Inhalt erlangen, selbst auf die Gefahr hin, damit die unsinnigsten Dinge zu einem Gedankenganzen zu verbinden.

Gut und böse sind dem Kinde in diesem Alter halbwegs geläufige Begriffe, und der Unterricht wird auch im ersten Schuljahr diese Begriffe klären und bereichern. Aber die sitttlichen Begriffe der biblischen Geschichten des Alten Testaments, auch der einfachsten, entziehen sich seinem Verständnis. Wie ein Bruder den andern totschlagen, ein Mann seinen Sohn töten, oder wie Brüder den Bruder verkaufen können, das

sind ihm Unmöglichkeiten. Im Sinne des erfolgreichen Unterrichtes liegt es aber, dass die Geschichten nicht nur erzählt und angehört, sondern auch wiedererzählt werden. Und hier treten alle oben angeführten äussern Schwierigkeiten deutlich in Erscheinung. Die Kinder sind zur Wiedergabe nicht fähig. Unter dem Zwange der Verhältnisse müssen sie daher die Geschichte auswendig lernen. Mag man auch diese Tätigkeit noch so geschickt verdecken, für den sachverständigen Hörer wird es leicht sein, sich vom Einlernungsdrill zu überzeugen. Wenn aber kein Interesse beim Lernprozess vorhanden ist, so sinkt der Unterricht zum Wortunterricht herab. Die Schwierigkeiten werden noch gehäuft durch Zitate, die nach Form und Inhalt für das Kleinkind zu schwer sind.

Durch die Schwierigkeiten des Stoffes bedingt, ist man bei den Lehrplänen auf eine Auslese einzelner Geschichten angewiesen. Dadurch leidet der geschichtliche Zusammenhang, das Kind lernt nicht geschichtlich denken. Auch darf man nicht vergessen, dass die biblische Geschichte als etwas Unveränderliches behandelt und als solches vom Kinde hingenommen und bewahrt werden muss. Das sechs- bis siebenjährige Kind ist nach seiner Natur noch lange nicht auf der Stufe angelangt, die Geschichte als unantastbare Wahrheit hinzunehmen und als solche treu zu bewahren. Zur Auffassung des Historischen gehört ein schon geschulter, kräftiger Verstand und vor allem die Fähigkeit, Tatsächliches vom Eingebildeten streng zu unterscheiden. Bei unsern Kleinen herrscht aber erwiesenermassen noch starke Phantasietätigkeit, die sie hindert, das Eingebildete vom Tatsächlichen der Geschichte zu unterscheiden. Sie lassen sich die Freiheit nicht nehmen, das Dargebotene nach ihrem eigenen Wohlgefallen zu verändern. So kommt es, dass das Kind sich im ersten Schuljahr mit den Geschichten des Alten Testamentes nicht befreunden kann.

Das Kind erhält schon früh religiöse Vorstellungen, dafür sorgen die Kirche und das Elternhaus, das Gebet, Feste der Kirche. Sie alle beziehen sich aber auf Begebenheiten des Neuen Testamentes, und daher sollte auch der Lehrplan diesen Voraussetzungen mehr gerecht werden und für die Unterstufe nur Themen aus dem Neuen Testamente wählen. Die alttestamentlichen Stoffe sind, weil der Gedankenwelt des Kleinkindes noch völlig fremd, auf die oberen Klassen zu verteilen. Dadurch würde auch der geschichtliche Zusammenhang besser gewahrt.

Leo Bossart.

Die Zielsetzung im Bibelunterricht

I. Theoretisches zur Zielfrage.

1. Oberster Grundsatz: Der Bibelunterricht soll helfen, den jungen Menschen zu einem glaubensfreudigen, sittlich starken Christen zu erziehen.

Je höher wir im Reiche der sichtbaren Schöpfung aufsteigen, um so feiner werden die Fäden, die aus der Mannigfaltigkeit göttlicher Schöpferweisheit hervorgegangen sind. Sie finden alle wieder zurück zu dem Urgrund göttlicher Einfachheit. Der Mensch als vornehmstes Geschöpf findet in all seiner Verbreitung im Kampfe um die Existenz nur heim zu sich selbst in der Erreichung des ihm innewohnenden permanenten Lebenszieles, das da ist: Sein in Gott, als dem ewig ruhenden Pol. Den jungen Menschen, den Christ werdenden Menschen, zu diesem Ziel hinführen, ist oberster Zweck des Religionsunterrichtes. Er hat die Aufgabe, den Schüler durch die der Kirche anvertrauten göttlichen Offenbarungen zu einem glaubensfreudigen und sittlich starken Christen zu bilden. Idealbild des Christen ist das menschgewordene Wort, die Verbindung des Menschen mit Gott. Wenn ich mit Christus eins bin, dann werde ich auch eins mit Gott, der Wahrheit gemäss, in die der göttliche Heiland uns selber hineinzieht: Ich werde in ihnen sein, wie du in mir bist, auf dass sie vollkommen eins seien. Ziel einer jeden Religionstunde, sei es Katechismus, Liturgik, Kirchengeschichte oder Bibel kann deshalb, allgemein gesehen, nur sein, ein mehr oder weniger geschliffenes Steinchen beizutragen zum wundersamen Christusmosaik in der Seele des gottverbundenen Menschen. Die Steinchen sind Teilziele, die alle einmünden in den Urquell göttlichen Lebens, jenes göttlichen Lebens, das Weg und Wahrheit ist. Dieses Ziel muss dem